

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere der Zeile 4 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofsgasse 16, die Redaction Wienerstraße 16. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Hauptmann erster Classe des Infanterieregiments Freiherr von Hefz Nr. 49 Karl Rüdlich den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Februar d. J. dem Landesgerichtsrathe beim Kreisgerichte in Rovereto Johann von Prati aus Anlass der von ihm erbetenen Verleihung in den bleibenden Ruhestand das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Ludwig Kranz zum Präsidenten und des Dr. Anton Wunder zum Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Graz für das Jahr 1888 die Bestätigung erteilt.

Nichtamtlicher Theil.

Der deutsch-österreichische Allianzvertrag.

Anlässlich der am 9. d. M. im Reichsrathe stattgehabten Debatte über die Verlängerung des Meistbegünstigungs-Vertrages mit dem Deutschen Reiche und den dabei gefallenen Bemerkungen über den deutsch-österreichischen Allianzvertrag schreibt die „Presse“: Wer mit der Rede des Reichskanzlers frühere parlamentarische Kundgebungen desselben und seiner Gehilfen bei dem großen Werke der Befestigung des neuen Deutschen Reiches vergleicht, wer sich die innere Geschichte dieser Befestigung, des Ringens mit den Parteien im Reichstage um Bewilligung der Mittel zu der für diese Consolidierung nöthigen Steigerung und Verbesserung der Wehrfähigkeit in das Gedächtnis zurückruft, eines Ringens, das erst am vorigen Montag durch die einstimmigen Beschlüsse aller Parteien des Reichstages seinen vorläufigen formellen Abschluss gefunden hat; wer ferner weiß, wie gering notorisch der Reichskanzler in Bezug auf Sachen der auswärtigen Politik einen kaleidoskopartig wechselnden, unsicheren

und für die Stabilität einer Regierung und ihres Systems abträglichen Parlamentarismus bewertet — wem diese Thatfachen klar liegen, der mußte heute in unserem Reichsrathe geradezu verblüfft werden über die, wir wollen sagen — Naivetät, mit welcher Redner der deutsch-liberalen und der deutsch-nationalen Opposition sich anlässlich des Bündnisvertrages geäußert haben.

Wir wollen nicht sprechen von den Vorwürfen, welche gegen den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe und dessen Politik bei diesem Anlasse erhoben wurden. Der Ministerpräsident hat selbst diese Einwürfe kurz und schlagend zurückgewiesen mit der Hindeutung auf das Datum seiner Ernennung und jenem des Vertragsabschlusses. Graf Taaffe hätte noch weit mehr zur Widerlegung der gegen ihn erhobenen Einwürfe vorbringen können. Er hätte darauf hinweisen können, daß nach einigem Wechsel in der Regierung und nach parlamentarischen Kämpfen, welche den Reichsrath zu einem Kumpfparlament heruntergedrückt, erst er wieder ein Vollparlament der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder um sich versammelt gesehen, und daß dadurch erst er wiederum in Cisleithanien jene Stetigkeit des politischen Lebens geschaffen und zu wahren verstanden hat, welche auch nach außen hin Vertrauen einzufößen geeignet ist. Er hätte sich rühmen dürfen, daß gerade er durch seine persönliche Stellung in Berlin jenes Vertrauen einzufößen geeignet war, welches ein Staatsmann vom Schlage des Fürsten Bismarck zu allerletzt einer parlamentarischen Parteiregierung zugehen würde, deren Dasein vom Zufalle abhängt.

In unserem Reichsrathe wird, obwohl heute ein Capitel auswärtiger Politik in die Discussion gezogen worden, über ein solches nicht so eingehend gesprochen, wie im Abgeordnetenhause unserer Nachbarn jenseits der Leitha. Auswärtige Politik war allzeit die schwache Seite unserer österreichischen Landboten; dem mag es wohl zuzuschreiben sein, daß sich nicht gerade von deutscher Seite ein Mann erhoben hat, welcher die deutsche Politik der Gegenwart versteht und die parlamentarische Misere kennt, in welche bei einschlägigen Erörterungen gerade unsere deutschen Landsleute sich auch in früheren Tagen verirrt haben, als sie noch über die Majorität im Hause vor dem Schottenthor

verfügten und Minister ihrer Richtung auf den rothen Fauteuil desselben saßen. Da wäre doch die Frage an die Epigonen und an die Veteranen jener Partei aufzuwerfen gewesen, ob sie denn wähen, daß eine durch lange Jahre tonangebende Mehrheit, deren Hauptstreben in dem an sich löblichen Versuche, durch Verringerung der Staatslasten Ordnung in den Staatshaushalt zu bringen, in einer Herunterdrückung der Militärlasten bestanden hat, in Berlin andere Gefühle erregen mußte, als die der entschiedensten Abneigung, mit ihr und ihren Leuten irgendwie zu pactieren. Es wäre auch zu erinnern gewesen, daß damals wiederholt von leitenden Partei-Organen der Satz ausgesprochen wurde, Oesterreich sei nicht reich genug, die schwere und kostspielige Rüstung einer Großmacht zu tragen; es müsse mittelstaatliche Politik treiben, das heißt mit anderen Worten, den Vogel Strauß spielen, wenn landgierige Nachbarn auf seinen Ruin speculieren.

Diese lustigen Melodien der Streichquartette, über die man sich seinerzeit in Wien gefreut, wie über neue Tänze eines vaterstädtischen Maestro, sie waren keine Weise, welche die Leiter der Politik des Deutschen Reiches in ihrer heiklen Stellung vor der „Option zwischen Rußland und Oesterreich“ für letzteres stimmen mochten. Erinnert man sich denn nicht mehr, daß gerade in jenem Zeitpunkte, in welchem das Bündnis mit Deutschland näher in Sicht trat, das Ministerium Auerberg die Wehrvorlage nicht mehr durchzusetzen imstande war; daß nicht bloß die progressistischen Fractionen, sondern der Centrumsclub gegen dieselbe sich erklärte? Wähet denn wirklich ein zurechnungsfähiger Mann, unter solchen unsicheren Aspecten hätte Bismarck, hätte Andrassy den Abschluß eines Bündnisses auch nur für möglich erachtet? Dazu kam noch die ganze Misere der Verhandlungen über die bosnische Occupation, für die bei uns in Oesterreich nur mit Ach und Krach eine Majorität erzielt werden konnte. Wer sich des Kesseltreibens erinnert, das damals monatelang gegen den Grafen Andrassy mit unsagbarem Spectakel vollführt wurde, weil dieser Staatsmann nicht vorzeitig die Karten in seinem diplomatischen Spiel den parlamentarischen Ribitzen gewiesen und sich dadurch dasselbe hatte verderben lassen, der kommt heute aus dem Erstaunen nicht heraus über

Heute.

Augenblicks-Photographien.

Seit einiger Zeit hat man in der Kunst des Photographierens einen großen Fortschritt gemacht und ist zu den sogenannten Augenblicks-Photographien vorgegangen. Es ist gelungen, Platten herzustellen, die so empfindlich sind, und Apparate, die so fabelhaft rasch sich öffnen und schließen, daß in der That der Augenblick photographisch festgehalten werden kann. Bewegungen, die zu flüchtig sind, um vom Menschen wahrgenommen zu werden, der nur das sieht, was zum mindesten den siebenten Theil einer Secunde dauert, werden durch die Augenblicks-Photographie im Bilde aufbewahrt. Vor ihr wäre kein Taschenspieler sicher; ihr ist der Vogel erreichbar, der im Fluge die Luft durchschneidet; vom Blitze liefert sie ein genaues Conterfei. Sie bietet den gewissenhaftesten Spiegel für alle Erscheinungen.

Durch diese Erfindung ist die Photographie der Kunst bedeutend näher an den Leib gerückt. Das Laub, das im Winde zittert, der Sonnenschein, der auf dem Boden spielt, die Wolke, die weich dahinsiegt, die Welle, die ewig unruhig ist, erscheinen auf dem photographischen Bilde nicht mehr als Flecke, sondern in scharfster Wiedergabe. Die Augenblicks-Photographie zeigt uns Himmel, Land und Meer in der ganzen Zartheit des Lebens, durch welches das erzeugt wird, was wir Stimmung nennen. Sie vermag das Thier in seinen flüchtigsten Regungen und den Menschen in einem Thun und Lassen zu überraschen, das nicht von dem Bewußtsein des Porträtierwerdens beeinflusst ist. Die Arbeiter auf dem Felde stehen ihr Modell, ohne

daß sie es wissen; die Kinder toben weiter, und schon sind sie photographiert; fast sind sie es zu gut, denn wir erkennen in der durch die Platte verewigten Augenblicklichen Haltung des springenden Knaben kaum den Eindruck wieder, den wir mit unserem unvollkommenen Menschenauge zu empfangen gewohnt sind. Mehr Natürlichkeit als der Augenblicks-Photograph vermag auch der scharfsichtigste, mit der feinsten Hand begabte Maler nicht aufzubringen. Und wer weiß, ob nicht die langgesuchte Kunst, die natürlichen Farben in der Photographie zu fixieren, ihr bald auch das Letzte noch verleiht, was ihr zur Vollkommenheit noch fehlt.

Wie dem auch sei, sie schafft schon jetzt Werke, welche die Erzeugnisse der künstlerischen Nachahmungskunst erreichen und überreffen. Dadurch muß diese selbst früher oder später beeinflusst werden. So gut wie die von Menschen gehandhabte Naturkraft vermag der Mensch die Natur nicht zu treffen. Nun hat man aber in der letzten Zeit gerade das Treffen als die höchste Aufgabe der Kunst bezeichnet. Der Naturalismus hat in der Malerei ebenso die Herrschaft an sich gerissen, wie in der Literatur, und jede andere Rücksicht beiseite gedrängt. Das Verlangen nach Schönheit wird verspottet, daß Hässliche und Unbehagliche, in dessen Bereich der Künstler ungewöhnlich beweisen kann, daß einzig und allein die Naturtöne ihn leitet, wird bevorzugt. Damit ist nicht gesagt, daß nicht auch außerhalb des Naturalismus große und kleine Talente thätig sind, aber sie sind unstreitig in der Minderzahl, und die meisten Schriftsteller und Künstler sind sogenannte Naturalisten. Jetzt fährt nun den naturalistischen Künstlern die Photographie mitten in die Arbeit. Oft freilich benützen sie sie, aber sie dürfen sich nicht darüber täuschen, daß diese schwarze Kunst viel zu stark geworden ist, um der dienende Theil zu bleiben. Sie wird sie

befiegen, denn sie ist naturalistischer, als sie alle. Wenn ich die Natur haben will, wie sie wirklich aussieht, greife ich zur Photographie, wo sie sich immer rückhaltlos abspiegelt, wo die Natur von der Natur porträtirt wird, und ziehe die Natur dem Naturalismus vor. Natur contra Naturalismus; wer Gewinner bleibt, ist nicht zweifelhaft.

Aber freilich, etwas ist dem Gemälde, der Zeichnung eigen, was die photographische Platte nicht besitzt. Wenn ich eine gelungene Darstellung eines gegebenen Vorwurfes betrachte, so freue ich mich nicht nur des malerischen Gehaltes und der geglückten Nachahmung, sondern auch der in der Darstellung ausgesprochenen Eigenschaften des Künstlers; zunächst seiner technischen Fertigkeit, dann der viel feineren, der rein geistigen und seelischen Fähigkeiten, die er bekundet. Es sprechen zu mir eine Menschenhand, ein Menschengestalt, eine Menschenseele. Auch die Herstellung einer vollkommenen Photographie setzt etwas von alledem voraus, aber freilich nur etwas. Die Photographie ist ein Kunsthandwerk, nicht aber eine Kunst. Indem sie jedoch mit der Kunst in Wettbewerb tritt, nöthigt sie dieselbe zur Hervorkehrung aller ihrer Vorzüge. Wenn Menschenhand wie Menschengestalt und Menschenseele unselbstständig sind, wenn ein Künstler einen größeren oder erfolgreicherer Künstler nachahmt, wenn ihm die Originalität fehlt, dann überwiegt in ihm das Mechanische und er wird hinter der viel vollkommeneren Mechanik des photographischen Apparates zurückbleiben. Nur das wahrhaft Künstlerische in der Kunst, das Individuelle, das Kräftige, das Tiefempfundene wird sich behaupten können. Aber es wird beruhen müssen auf einer tüchtigen technischen Grundlage, welche ein scharfes Auge und eine außerordentliche Fertigkeit in der Handhabung der Mittel voraussetzt, denn an je treuere Darstellungen

die Fuldigungen, welche gegenwärtig die Veteranen und Epigonen seiner Angreifer von Anno dazumal ihm darbringen.

Ähnliches ist auch anderen Staatsmännern und ist insbesondere seinem großen Freunde Bismarck passiert, aber die Oppositionsleute aus der preussischen Confrontationszeit hatten wenigstens den guten Geschmack, offen und ehrlich ihren Irrthum einzusehen und einzubekennen. Jene parlamentarischen Attente auf die Wehrfähigkeit unserer Monarchie und jene sinnlosen parlamentarischen Angriffe auf den Staatsmann, welcher österreichischerseits das Bündnis zum Abschlusse bringen sollte, als der besondere Mann des Vertrauens der deutschen Reichskanzlei — sie mußten für die maßgebendsten Factoren einen Umschwung in Oesterreich geradezu als unerlässliche Vorbedingung der Allianz erscheinen lassen. Und Graf Taaffe war es, der dann auch das in ihn und in den neugewählten Reichsrath gesetzte Vertrauen bestens gerechtfertigt hat. Die Wehrevorlage wurde angenommen; damit war die selbstverständliche Voraussetzung eines auf äquiperierenden Rechten und Pflichten begründeten Bündnisses auch von österreichischer Seite erfüllt. Dafs dies geglückt, ist wahrlich nicht das Verdienst der Deutschliberalen. Wie wurden von ihnen nicht jene vierzig Abgeordnete der Verfassungspartei als Verräther an der deutschen Sache gegeißelt, welche für die Wehrevorlage gestimmt hatten! In einem Zeitpunkte, in welchem bereits der Abschluß des Bündnisses bekannt gewesen.

Und nun noch eines, zuletzt, aber nicht das Letzte: Von Seite der Opposition wurde unsere innere Politik als im Widerspruche stehend mit der äußern, die angeblich deutschfeindliche Taktik des österreichischen Cabinets als widerstrebend der deutschfreundlichen Bundespolitik des Gesamtreiches bezeichnet. Wir wollen uns für heute und bei diesem Anlasse nicht weiter auf die Phrase von der deutschfeindlichen Haltung der Regierung einlassen; dieselbe ist bei anderen Gelegenheiten wiederholt in ihrer Nichtigkeit gezeigt worden und wird auch fernerhin die entsprechende Zurückweisung finden. Uns interessiert für heute dieses Schlagwort nur wieder als neuer Beweis der vollständigen Unkenntnis, in welcher unsere deutschnationalen und deutschliberalen Abgeordneten bezüglich des Charakters des österreichisch-deutschen Bündnisses noch immer nach einem bald neunjährigen Bestande desselben befangen sind. Der Vertrag ist ein internationaler und gibt vermöge dieser seiner Natur dem Bundesgenossen keine wie immer geartete Ingerenz auf die innerpolitischen Verhältnisse im verbündeten Staate, jene Bestimmungen ausgenommen, welche den Bündnisvertrag tangieren, also die Wehrkraft betreffen.

So viel, was die theoretische Feststellung der Wechselbeziehungen zwischen beiden verbündeten Mächten betrifft. Die Geschichte der jüngsten Vergangenheit, das Mißtrauen, welchem wegen derselben die Allianz mit Deutschland in vielen altösterreichischen Kreisen anfangs begegnen mußte, sowie die Zurückhaltung mancher nationaler Kreise gegen einen intimen Anschluß an die starre nationaldeutsche neue Kaisermacht legten und legen noch fernerhin auf Jahrzehnte hinaus, bis zu dem Zeitpunkte, in welchem in Oesterreich selbst die innerpolitische Gährung sich abgeklärt hat und der

innerpolitische Friede hergestellt ist, der deutschen Reichsregierung die allerpeinlichste Zurückhaltung auf. Jedemfalls handeln diejenigen deutschnationalen Fanatiker in Oesterreich, die unsere innerpolitischen Streitfragen in irgend welche Beziehung mit dem deutschen Bündnisse bringen, nicht im Interesse der Festigung desselben.

Wenn man auch im Deutschen Reiche «stramm» an den Grenzen germanisiert, in Posen, in Nordschleswig und im Elsaß die polnische, dänische und französische Sprache zurückzudrängen sucht, bekümmert man sich nicht und darf sich nicht bekümmern um die nationalen Zänkereien im bundesgenössischen Reiche. Für Deutschland gibt es bezüglich Oesterreich-Ungarns nur ein Interesse, daß die Regierung daselbst eine stabile und starke, eine vertrauensverweckende sei, daß sie nicht durch Klopffechtereien innerhalb und außerhalb der parlamentarischen Vertretungskörper bis zum Schwanken beeinflusst und abgedrängt werde von der geraden Linie einer consequenten planmäßigen Haltung in den auswärtigen Fragen, und ferner, daß sie unbehindert und consequent an der Entwicklung unserer Wehrkraft arbeiten könne.

Wir sind so vermessend, zu meinen, daß der deutsche Reichskanzler und der Feldmarschall Moltke es für viel wichtiger als die Erfüllung aller Programme unserer deutschliberalen und deutschnationalen Opposition halten, daß im Nothfalle eines Krieges auch der Bundesgenosse überlegen stark und wehrhaft auf die Wahlstatt zu rücken vermag.

Politische Uebersicht.

(Die Agitation gegen den Schulantrag) des Prinzen Liechtenstein ist fortwährend im Zunehmen. Täglich bringen die Blätter Resolutionen von Gemeindevertretungen, Vereinen und Corporationen, in welchen gegen den Antrag Stellung genommen wird. In einem in der Innsbrucker Handels- und Gewerbekammer angenommenen Dringlichkeitsantrage heißt es: «In Erwägung, daß die Vertreterin der Handels- und Gewerbetreibenden es als ihre wichtigste Aufgabe erachtet, ihrer heranwachsenden Jugend eine Bildungsstufe zu geben, die es ihr ermöglicht, mit der fortschreitenden Cultur und Bildung gleichen Schritt zu halten, beschließt die Kammer, in einer Petition das Abgeordnetenhaus dringendst zu ersuchen, in eine Verhandlung des Liechtenstein'schen Antrages nicht einzugehen.» — Aber auch die Anhänger der confessionellen Schule lassen die Hände nicht müßig im Schoße ruhen. So hat das Wiener Comité, welches in allen Ländern Petitionen um Wiedereinführung der katholischen Schule circulieren läßt, eine besondere Petition katholischer Frauen in Aussicht genommen, welche in der Bitte gipfelt: «Das Abgeordnetenhaus wolle ehehalbigst jene gesetzlichen Bestimmungen in Berathung ziehen, welche die alt erprobten und segensvollen Grundsätze des Christenthums in den österreichischen Volksschulen wieder zur vollen Geltung zu bringen geeignet sind.»

(Das Herrenhaus des Reichsrathes) hat Samstag seine Thätigkeit wieder aufgenommen. Die Regierungsvorlage, betreffend die ausnahmsweise

Einberufung der Reservisten zu einer siebenstägigen Waffenübung wurde nach kurzer Debatte, an welcher sich auch Se. Excellenz der Herr Landesvertheidigungs-Minister FML. Graf Welfersheimb theilnahm, einstimmig genehmigt. Auch der Commissionsbericht über die Krankenversicherung der Arbeiter rief eine Discussion hervor, welche in der nächsten, heute stattfindenden Sitzung fortgesetzt werden soll.

(Zur Reform der juridischen Studienordnung.) Wie bekannt, strebt der Unterrichtsminister eine Reform der juridischen Studienordnung in der Richtung an, daß neben den rechtshistorischen Fächern auch das moderne Staatsrecht sowie das österreichische Verfassungsrecht an der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät intensiver als bisher gepflegt werden solle. Wie eine Wiener Correspondenz berichtet, wird schon in der nächsten Zeit ein wichtiger Schritt zur Realisirung dieser Intention geschehen; es werden nämlich an der Wiener juridischen Facultät zwei neue ordentliche Lehrfächer creiert werden, und zwar eine für allgemeines und österreichisches Staatsrecht und eine für österreichisches Verfassungsrecht.

(Ungarn.) Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht drei kaiserliche Entschlüsse, durch welche auf Vorschlag des Ministerpräsidenten dem derzeitigen Tavernicus, Ladislaus Szögyeny-Marich sen., die Würde des Juxta curiae, dem gegenwärtigen Oberst-Mundschent und ehemaligen Botschafter in Constantinopel, Grafen Franz Ridy, die Würde des Tavernicus verliehen und der Zipser Obergespan, Graf Albin Gatty, zum Oberst-Mundschent ernannt wird. Herr von Szögyeny-Marich ist bekanntlich vor drei Jahren freiwillig vom Präsidium des Oberhauses zurückgetreten, um dem kürzlich verstorbenen Baron Sennyey Platz zu machen.

(Kroatien.) In der Samstag-Sitzung des Agramer Gemeinderathes interpellirte der Vicebürgermeister Cernadak, nach welchem Rechte und Gesetze der Oberbürgermeister Sieber jede Sitzung des Gemeinderathes einberufe und daselbst den Vorsitz führe. Der Oberbürgermeister Sieber berief sich auf das Gesetz vom 5. Februar 1886, welches ihm die Befugnis hiezu gebe. Bei namentlicher Abstimmung wurde die Antwort des Oberbürgermeisters mit 18 gegen 5 Stimmen nicht zur Kenntnis genommen.

(Zur Situation.) Der «Neuen freien Presse» zufolge beruht der Bündnisvertrag Oesterreichs mit Italien auf folgender Grundlage: Bei einem Krieg Italiens mit Frankreich bewahrt Oesterreich eine wohlwollende Neutralität für Italien. Dieselbe Haltung beobachtet Italien gegenüber Oesterreich bei einem österreichisch-russischen Kriege. Oesterreich ist verpflichtet, die italienischen Mittelmeerinteressen zu fördern, ferner auf dem Balkan nichts zu unternehmen, ohne daß ein Einvernehmen mit Italien hergestellt werde. Nach dem Vertrag Italiens mit Deutschland dürfte keiner der beiden Staaten den Frieden willkürlich brechen. Würde jedoch einer der beiden Staaten von Frankreich angegriffen, so haben beide Verbündete einander mit der gesamten Kriegsmacht beizustehen. Falls Frankreich und Rußland Oesterreich und Deutschland oder Deutschland allein bekriegen, haben alle drei Verbündete einander mit der ganzen Kriegsmacht beizustehen.

wir gewöhnt werden, desto treuere werden wir auch vom Maler und Zeichner fordern. Mit einem Worte: die großen Talente werden übrig bleiben, die kleineren werden vom Kunsthandwerk verdrängt werden, aber allerdings bei ihm auch eine Stätte dankbarer Beschäftigung finden. Dieser Proceß hat sich auf jenem Gebiete, auf welchem die Photographie schon längere Zeit verhältnismäßig Gutes leistet, auf dem des Porträts bereits vollzogen. Wer nicht die Mittel aufwenden will, um sich von einem hervorragenden oder doch tüchtigen Meister porträtieren zu lassen, zieht es vor, sich zum Photographen zu begeben. So unsicher in den meisten Fällen das photographische Bild noch ist, da es gerade beim Porträt darauf ankommt, nicht die augenblickliche Erscheinung, sondern die innerlich berechnete Durchschnittererscheinung festzuhalten, die der einzelne wohl nur selten bewußt herzustellen vermag — so wird es an Wahrheit doch nur von dem Werke des wahren Künstlers übertroffen. In der Porträtmalerei ist daher thatsächlich das Schlechte schon verschwunden, und es gibt heute keinen Kunstzweig, mit welchem es im ganzen so gut bestellt wäre, wie mit diesem. Das Kunsthandwerk hat hier die Kunst gereinigt, und es wird dies allmählich auch auf allen anderen Gebieten besorgen.

Da wird sich nun aber auch zeigen, welche großen Dienste der Naturalismus, der an sich so unerfreuliche, der Kunst geleistet hat. Die solide technische Grundlage, welcher sie auch in den Augen der Menge immer bedürfen wird, hat er allein ihr ermöglicht. In der Schule dieses slavischen, um Schönheit und Gehalt unbekümmerten Naturdienstes erwirbt sich die Wahrfähigkeit, welche ihr den Jahrhunderten, in denen der Geist sich vorzugsweise dem Empfinden und Speculieren hingab, verloren gegangen war. Die rein empirische Epoche kommt ihr nicht weniger zugute, als irgend einem anderen Zweige menschlicher Thätigkeit. Unsere

heutigen Maler sind in Farbe wie in Zeichnung ihren Vorgängern weit voraus und nähern sich den Meistern der großen Zeit. Jene Zeit war durch die Schule eines gewissenhaften Handwerks gegangen, und ihre Meister hatten sich dessen Ergebnisse von Grund auf angeeignet. Sie erhoben es zur Höhe der Kunst, und in ihren Werken zeigen sie uns die Bedingungen der Vollkommenheit. Auch für die moderne Kunst ist die naturalistische Nachahmung nur eine Schule, aber eine allerdings ungemein wichtige. Als Ergänzung stellt sich neben die aus einer Reihe moderner Bedingungen hervorgegangene naturalistische Bewegung eine zweite, durch das Hereindringen osteuropäischer und orientalischer Einflüsse hervorgerufen: die volkstümlich coloristische, die unseren durch die Cultur geschwächten Farbensinn wieder auffrischt. Doch dies sei hier nur angedeutet.

Vor wenigen Wochen feierte man den hundertsten Geburtstag des Erfinders der Photographie, Daguerre. Dieser Mann, welcher der Kunst so große Dienste leistete, der ihr das Auge schärfte und die Rückkehr zur Wahrheit erleichterte, war ein mittelmäßiger Maler. Er hat — und es soll dies nicht als Ironie aufgefaßt werden — den mittelmäßigen Talenten gezeigt, um einen Weg mehr gezeigt, auf dem sie, was ihnen an künstlerischer Begabung mitgegeben ist, zu bethätigen vermögen: das Kunsthandwerk der Photographie. Wie viel Schönes läßt auf diesem Gebiete sich leisten, wie viel zur Vervollkommenheit sich noch beitragen! Des Malers ist kein Ende, wenn man es nur zu finden weiß. Die wahre Kunst, die Kunst, in welcher Geist zu Geist und Seele zu Seele durch das Medium der Formen und Farben spricht, bleibt dann umso gewisser dem wahren Künstler, und Kunst, Künstler und Publicum werden alle ihren Gewinn davon haben.

B. Moldauer.

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen.
Von Max von Weizenthurn.

(82. Fortsetzung.)

«Karl!»

Der Name entschlüpfte unwillkürlich ihren Lippen im Uebermaß der Freude, daß ihre Rettung gesichert sei.

«Sidonie, theures Mädchen!» lautete seine nicht minder freudige Entgegnung, und er breitete die Arme nach ihr aus, als plötzlich aus der Höhle hervor, in welcher sie gestern die heutige Flucht verabredet hatten, ein Mann trat und mit dem Ausdrucke des höchsten Entsetzens rief:

«Sidonie, barmherziger Gott — unfeliges Mädchen, was willst du thun?»

Sie blickte empor, stieß einen Schrei aus und taumelte zurück.

«Eugene!» tönte es verzweiflungsvoll von ihren Lippen.

Eine lange, peinliche Pause entstand, welche endlich Karl Hargrave unterbrach, indem er sprach:

«Sidonie, fürchten Sie nichts; ich bin hier; bleiben Sie muthig und standhaft! Sie kennen diesen Mann, Sie wissen, daß Sie ihm nicht zu gehorchen brauchen!»

Karl Hargrave's Worte fachten ihren Muth von neuem an.

«Eugene,» sprach sie mit vollständig wiedergemountener Ruhe, «ich werde mich nicht zurückhalten lassen; du hast kein Recht, es zu thun. Bestehst du aber darauf, so zwingst du mich damit nur, Lord Hargrave um seinen Schutz zu bitten!»

«Seinen Schutz,» rief der Graf mit verächtlichem Hohne.

(Im italienischen Senate) gab der Ministerpräsident Crispi die Erklärung ab, die Unterhandlungen über den französisch-italienischen Handelsvertrag seien suspendiert. Hoffentlich würden dieselben jedoch nicht abgebrochen, da ein Tarifkrieg gleich schädlich für Italien wie für Frankreich sei. Die Regierung verlange vom Senate die Ermächtigung, den Handelsvertrag abzuschließen, eventuell die schädlichen Folgen aus dem Nichtabgange desselben nach eigenem Ermessen zu modificieren. Der Senat genehmigte darauf die provisorische Proponierung der Handelsverträge mit Frankreich, Spanien und der Schweiz.

(Preußen.) Wie der „Kölnischen Zeitung“ aus Berlin gemeldet wird, soll bereits in den nächsten Tagen dem preussischen Landtage eine Vorlage zugehen, die für den Ausbau des namentlich in strategischer Hinsicht bisher sehr vernachlässigten Eisenbahnnetzes an der östlichen Grenze eine Summe von etwas über hundert Millionen Mark fordert.

(Aus dem englischen Unterhause.) In der vorgestrigen Sitzung trat das englische Unterhaus in die Adressen-Debatte ein. Minister Balfour verteidigte die Politik der Regierung bezüglich Irlands und betonte, dass das Ausnahmengesetz eine entschiedene Besserung der Lage und Verminderung der Verbrechen, namentlich in Kerry und Clare, wo die Nationalliga völlig unterdrückt worden sei, bewirke.

(Die bulgarische Emigration in Belgien.) unterstützt lebhaft die bulgarische Umsturzpartei, um den Prinzen Ferdinand zu entfernen. Stambulov soll einverstanden sein, dass ein junger minderjähriger Fürst den bulgarischen Thron besteigt unter Einsetzung einer Regentschaft.

(Die spanische Abgeordnetenkammer) hat gestern ihre Adressen-Debatte zu Ende gebracht, die fast fünf Wochen in Anspruch nahm. Das erschien denn doch auch spanischen Parlamentariern zu viel, und mehrere Abgeordnete der ministeriellen Partei haben deshalb in der vorigen Woche einen Antrag eingebracht, welcher auf eine Abänderung der Geschäftsordnung zur Abkürzung zweckloser Debatten abzielt.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben den Abbrändlern von Ober-Themenau im politischen Bezirke Mistelbach in Niederösterreich eine Unterstützung von 200 fl. aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

(Hundertjähriges Jubiläum.) Die bekannte und angesehene Schafwollwaren-Fabrikfirma Gebrüder Moro in Klagenfurt wird im Sommer des heurigen Jahres den hundertjährigen Bestand ihres Etablissements feiern, wozu schon gegenwärtig die Vorbereitungen getroffen werden. Der derzeitige Besitzer des Fabrik-Etablissements, Reichsrathsabgeordneter Leopold Ritter v. Moro, arbeitet dem Vernehmen nach an einer Geschichte des Geschäftes, das von kleinen Anfängen sich zu dem angesehensten der Monarchie emporgeschwungen hat.

„Ja, seinen Schutz!“ wiederholte Sidonie mit abweisender Kälte, indem sich ihre schlanke Gestalt zur vollen Höhe emporrichtete. „Eugene, ich weiß alles! Ich weiß, wie grausam man mich getäuscht hat; ich kann dich nicht mehr als einen mir lieben Verwandten ansehen. Ich kann mein Wohl und Wehe nicht deiner Obhut anvertrauen. Ich bin meine eigene Herrin und nehme Lord Hargrave's Schutz in Anspruch, damit er mich der armen, betrogenen Nannette wieder zuführe.“

Sie that einen Schritt nach vorwärts. Karl stand an der gleichen Stelle, an welcher er sich befunden hatte, als der Graf so unerwartet zwischen die beiden getreten war. Er war stolz auf Sidonie; wie schön sie ihm erschien in ihrer gerechten Entrüstung.

Er hatte es nicht nötig, ihr zuhelfe zu kommen; sie verstand es, sich selbst zu verteidigen, und vielleicht war es so am besten.

Doch der Graf vertrat seiner Cousine den Weg, während er ihr zuraunte:

„Sidonie, entsinnst du dich, dass ich dir sagte, ich habe jenen Mann gekannt, ehe ich in Buen Retiro mit ihm zusammengekommen bin? Entsinnst du dich, dass ich dir sagte, ich wisse Dinge von ihm, welche dich vor allem veranlassen müssten, dich von ihm abzuwenden?“

Er sprach zu leise, als dass Karl hätte vernehmen können, was er sagte. Er wartete, dass Sidonie ihm ein Zeichen geben würde, an ihre Seite zu treten.

„Ich entsinne mich deiner Worte, Eugene,“ erwiderte das junge Mädchen, „aber welches Vertrauen kann ich noch in irgend etwas setzen, was du ausgesprochen, nach allem, was vorgefallen ist?“

„Du glaubst mir nicht?“

„Ich glaube dir nicht!“

„Und wenn ich mich nun herabgelassen hätte, zum Heuchler und Lügner zu werden, um deiner-

— (Pariser Weltausstellung.) Der Bericht des französischen Handelsministers Dauterme über den Stand der Ausstellungsarbeiten constatirt, dass die Situation so beschaffen sei, um alle Besorgnisse zu zerstreuen: die Ausstellung werde an dem festgesetzten Tage, am 5. Mai 1889, eröffnet werden.

— (Ein wüthender Hund.) Bei dem einem Lloydcapitän in Triest gehörenden Newfoundlandbrach die Tollwuth aus; der Hund biss zwei Männer, ein Kind und den Wachenmeister. Letzterer, bei welchem einzelne Indicien auf Ansteckung schliessen ließen, reiste auf Kosten der Stadt nach Mailand, um im dortigen Pasteur-Institute behandelt zu werden. Auch vier Hunde sollen noch von dem wuthkranken Thiere gebissen worden sein. Die Beunruhigung in der Stadt ist daher bedeutend. Der Magistrat ordnete die strengsten Vorsichtsmaßregeln an.

— (Ueber eine plötzliche Erblindung.) wird aus Bromberg gemeldet: Als vorgestern nachmittags der Mittelschullehrer Panucke an der hiesigen Bürgerschule in einer der oberen Classen Unterricht erteilte, verspürte er plötzlich in einem Auge einen stechenden Schmerz. Gleich darauf war es ihm, als zöge sich über dasselbe ein dichter Schleier, der ihn am Sehen verhinderte; er war auf dem Auge erblindet. Der Arzt erklärte, dass die Netzhaut auf dem Auge zerrissen sei.

— (Die ersten Schnepfen.) Auf dem Gute des Grafen Rudolf Erdödy in Novimarov erlegte der Revierförster Biedermann am 10. d. M. zwei prächtige, vorzüglich genährte Schnepfen.

— (Eine schöne Rindvieh-Herde.) In den Stallungen der Herrschaft Ungarisch-Altenburg, welche dem Herrn Erzherzoge Albrecht gehört, stehen bei 3400 Stück Vieh, darunter bei 1840 Milch Kühe!

— (Der kleine Heher.) „Papa, darf ich mir das Stückchen Kuchen dort nehmen?“ — „Mein Sohn, da mußt du die Mama fragen.“ — „Ja, aber Papa, hast du denn gar keine Autorität hier?“

Das Wunder der Gegenwart.

Professor Kraft-Ebing hielt kürzlich vor dem Vereine der Aerzte in Graz einen höchst interessanten Vortrag über Hypnotismus. Es war ein Bericht über Versuche, die mit einer dem Vereine vorgestellten Patientin gemacht worden waren. Die Betreffende war eine intelligente, etwa zweiunddreißigjährige Person; sie litt an Hysterie und war wegen Diebstahls arretirt worden.

Die Versuche, von denen Kraft-Ebing erzählt, grenzen in der That an Unglaubliche. Er gebietet der Patientin, zu einem bestimmten Zeitpunkte an einer bestimmten Hautstelle eine Wunde zu zeigen. Die Patientin kommt diesem Auftrage nach; ja noch mehr, an der genannten Hautstelle entwickelt sich eine förmliche Brandblase. Der Gelehrte gebietet ihr, eine gewisse Körpertemperatur zu haben; sie gehorcht; ein Wort des Arztes, und die Körpertemperatur steigt nach Verlauf einiger Zeit auf 39 Grad oder sinkt auf 35 Grad Reaumur. Es wird ihr gesagt, dass sie aus dem kalten Bade steige; die Hypnotisirte nicht wiederholt, sie wird blau vor Kälte und auf ihrem Rücken zeigt sich eine Gänsehaut. Es wird ihr geboten, 22 Stunden zu schlafen; sie erwacht um die bezeichnete Stunde. Sie leidet an Durchfällen; dieselben werden ihr mit dem besten Erfolge verboten. Ihre hysterischen Anfälle bleiben aus, nachdem ihr der Befehl gegeben worden, für den folgenden Tag von einem Anfälle frei zu bleiben.

Höchst merkwürdig ist insbesondere ein Zustand, den man ein Wachtträumen nennen könnte. In der Hypnose wird ihr be-

Der Ausdruck verächtlichen Unglaubens trat in ihren Zügen deutlich zutage.

„Wenn ich meine Rolle gespielt hätte, um dir eine peinliche Gewissheit zu ersparen?“ fuhr er fort.

„Ich kann dir nicht glauben, Eugene, und wiederhole, dass ich fest entschlossen bin, Voiret-la-Belle, mein Gefängnis, zu verlassen!“

Der Graf erfasste sie beim Handgelenk, indem er heftig ausrief:

„Sidonie! Willst du mit dem Mörder deines Bruders Leonard das Weite suchen?“

Ein Schrei entrang sich ihren Lippen.

„Glauben Sie ihm nicht, Sidonie, es ist falsch!“ rief Karl mit Ungestüm.

„Falsch?“ wiederholte der Graf mit höhnischem Lachen. „Frage ihn doch, Sidonie, ob er am Abend von Leonard's Tod nicht in Monte Carlo gewesen ist? Frage ihn, ob man ihn nicht gefunden, als er ganz allein über die Leiche des Unglücklichen geneigt stand, ob er nicht verhaftet und nur aus Mangel an Beweisen freigesprochen wurde? Frage ihn all das und sieh, ob er es leugnen kann!“

Hargrave stand entsetzt, wortlos.

„Karl!“ stöhnte Sidonie. „Ist das wahr? Waren Sie in Monte Carlo? Haben Sie Leonard als Leiche gesehen?“

Er wagte es nicht, zu bejahen, noch zu verneinen. Schweißtropfen perlten ihm auf der Stirn.

„Hören Sie mich an, Sidonie,“ rief er. „Ich kann Ihnen weder Ja noch Nein sagen! Hören Sie mich, ich flehe Sie an!“

Aber sie hörte nichts mehr. Er hatte nicht mit einem „Nein“ geantwortet, wie sie es erwartete. Die Sinne schwanden ihr, und wie leblos sank sie zwischen beiden Männern zu Boden.

Mit einem Aufschrei wollte Karl ihr beispringen, doch einen Revolver mit gespanntem Hahn auf die Brust des jungen Mannes richtend, während in seinen

sohlen, sie habe zu einer angegebenen Stunde in einem angegebenen Locale zu erscheinen und dort ein Fenster zu öffnen. Die Patientin verlangt an dem betreffenden Tage plötzlich ihren Hut, sie macht sich auf den Weg und öffnet das bezeichnete Fenster. Nun aber trat bei ihr ein Wechsel des Seelenzustandes ein, denn sie verlor sofort die Erinnerung an das eben Geschehene, sie fand sich plötzlich in einer Situation, von der sie nicht wußte, wie sie hineingerathen war. Es liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, dass sie in einem solchen Zustande Handlungen begangen haben mochte, für die sie nachher keine Erinnerung besaß. Wenn sie dieselben begangen zu haben vermeinte, so ist dies nur durch ein Ausfallen der Erinnerung zu erklären, zumal sie im Zustande der Hypnose, da sie ihren Willen vollständig dem des Experimentators unterwirft, nicht zu lügen vermag.

Prof. Kraft-Ebing zeigte an einigen Hypnotisirten, was für außerordentliche Fälle und Verwicklungen auf diesem Wege zustande kommen können; er zeigte, wie jemand zur Erbuldung oder zur Ausführung von Verbrechen oder zu einer falschen Zeugenaussage gezwungen werden könne, ohne nachher im wachen Zustande je zu wissen, dass dies durch den fremden Einfluss geschehen sei und wer diesen ausgeübt habe. Auch zahlreiche andere, nicht gerade als Verbrechen zu bezeichnende und doch social wichtige Ereignisse, wie Unterlassung oder Vollführung gewisser Handlungen, könnten entstehen, ohne dass der Betreffende von dem auf ihn ausgeübten Zauber wüßte; denn fälschlich kann man auf diesem Gebiete von einem Zauber sprechen, da ja auch Liebe und Haß in einer menschlichen Seele durch hypnotisierende Eingriffe zu erzeugen wären.

Professor Kraft hält es daher für unbedingt nothwendig, dass das Hypnotisiren gesetzlich geregelt werde, damit es nicht in der Hand von Verbrechern, die etwa auf der Höhe der Zeit stehen, zu Unfug mißbraucht werden könne. Bekanntlich ist ein derartiger Gesetzentwurf vor einigen Monaten in der französischen Kammer eingebracht worden.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Der Verlauf der Blattern-Epidemie.) Nach den officiellen Berichten sind seit Anfang November 465 Personen an Blattern erkrankt, von denen 202 genasen, 95 starben, so dass 168 in Behandlung verblieben. Es beträgt daher die Morbilität 1:07 (das heißt, von je 1000 Einwohnern erkrankten 10 Personen), die Mortalität 20:4 pCt. (das heißt, von je 100 Erkrankten starben 20 Personen). Der Verlauf der einzelnen Wochen war bisher folgender: Bis zum 20. November, dem Tage des Beginnes der officiellen Berichterstattung, erkrankten 22 Personen, von denen 2 genasen und 5 starben; von diesen starben 2 im Oktober und 3 im November. Der Zuwachs betrug in der 1. Woche vom 20. bis 26. November 9 Personen, von denen 0 genasen und 2 starben; in der 2. Woche vom 27. November bis 3. Dezember 15 Personen, von denen 4 genasen und 3 starben; in der 3. Woche vom 4. bis 10. Dezember 16 Personen, von denen 11 genasen und 5 starben; in der 4. Woche vom 11. bis 17. Dezember 11 Personen, von denen 8 genasen und 5 starben; in der 5. Woche vom 18. bis 24. Dezember 8 Personen, von denen 5 genasen und 2 starben; in der 6. Woche vom 25. bis 31. Dezember 31 Personen, von denen 6 genasen und 6 starben; in der 7. Woche vom 1. bis 7. Jänner 43 Personen, von denen 12 genasen und 6 starben; in der 8. Woche vom 8. bis 15. Jänner 50 Personen, von denen 10 genasen und 11 starben; in der 9. Woche vom 16. bis 22. Jänner 93 Personen, von denen 21 genasen und 15 starben; in der 10. Woche vom 23. bis 29. Jänner

Augen ein versengendes Feuer glühlte, so trat der Graf von Montevie ihm drohend entgegen.

Ein Duell.

„Zurück!“ donnerte der Better Sidonie's Karl Hargrave, der ihm unerschrocken ins Auge sah, entgegen. „Zurück, sage ich! Selbst wenn meine Cousine bei vollem Bewußtsein wäre, würde sie jetzt nicht aus freien Stücken mit Ihnen gehen!“

Während er noch sprach, waren Madame von Verbier und Juliette aus dem Schlosse herbeigeeilt, während Pamela von der Höhe eines Felsens herab eine unbemerkte Beobachterin war. Das bewußtlose Mädchen vom Boden emporhebend, trugen die beiden Frauen dasselbe nach dem Schlosse zurück!

Karl sah es und fühlte sich unfähig, hindernd dazwischen zu treten.

„Bei Gott, dafür sollen Sie mir Rede und Antwort stehen!“ stieß er in höchster Erregung hervor, des Grafen Blick blitzenden Auges erwidern.

„Sofort, wenn Sie es wünschen! Keine Zeit ist dazu so angepaßt, wie die gegenwärtige!“ rief der Graf mit satanischem Lachen. „Sie sehen, ich bin gerüstet,“ sprach er, einen zweiten Revolver aus der Tasche ziehend. „Beide sind geladen, Sie mögen wählen, mein Herr!“

„Nicht so!“ rief Karl außer sich. „Ich weigere mich, in ehrlichem Zweikampf einem Schurken gegenüber zu treten! Wenn jener unselige Jüngling, Leonard de Maine, durch andere Hand gefallen ist, als durch die eigene, so war es durch die Ihre! Sie, der Sie seinen unseligen Gang zum Spiele förderten, anstatt demselben mit Energie entgegenzutreten, Sie, welcher ihm die Mittel dazu geliehen, — Sie sind der Mörder des armen unglücklichen Jünglings!“

Kein spöttisches Lächeln umspielte jetzt die Lippen des Grafen; sein Antlitz war erdbah, von Leidenschaft verzerrt.

(Fortf. folgt.)

68 Personen, von denen 37 genesen und 15 starben; in der 11. Woche vom 30. Jänner bis 5. Februar 71 Personen, von denen 52 genesen und 12 starben; in der 12. Woche vom 6. bis 12. Februar 28 Personen, von denen 34 genesen und 8 starben; hiezu gerechnet die bis 20. November erkrankten Personen, gibt eine Summe von 465 Personen, von denen 202 genesen und 95 starben. Die Epidemie entwickelte sich also erst in der 6. Woche zu bedeutender Höhe, stieg dann rapid in den folgenden drei Wochen, um in der 10. Woche wieder abzunehmen und in der 12. Woche wieder unter das Niveau der 6. Woche zu sinken. Es spricht also die Wahrscheinlichkeit dafür, daß wir die Höhe der Epidemie hinter uns haben und uns im Momente im Niedergange der Epidemie befinden. Die Ursache hiefür liegt einerseits in dem natürlichen Gange jeder Epidemie, andererseits hat die immer tiefer in das Volksbewusstsein eindringende Erkenntnis des Schutzwertes der Impfung und wohl auch die mildere Witterung günstigen Einfluß genommen, letzterer Umstand nicht etwa dadurch, daß Blattern bei warmer Witterung überhaupt milder verlaufen, sondern lediglich dadurch, weil bei milder Witterung die Wohnungen der Armen doch mehr gelüftet werden, als dies aus Ersparungsrücksichten bei strengem Wetter erfahrungsgemäß geschieht. Aus dieser allerdings beruhigenden Notiz soll sich aber niemand zu sanguinischen Hoffnungen verleiten lassen, weil erfahrungsgemäß Epidemien auch in der Periode des Niederganges oft zu erneuter Heftigkeit aufsteigern, daher alle Vorsichtsmaßregeln, insbesondere die Revaccination, nicht dringlich genug empfohlen werden kann.

— (Kirchliches.) Herr Dr. Michael Napotnik, k. k. Hofkaplan und Studiendirector im höheren Priester-Bildungsinstitute sowie Mitglied des Doctoren-Collegiums der theologischen Facultät an der Universität in Wien, wurde zum Consistorialrath des Marburger Consistoriums ernannt.

— (Ueberschwemmung.) Während es in Obersteiermark und in anderen Theilen der Monarchie bedeutende Schneefälle gab, bereitete sich bei uns ein ausgiebiges Thauwetter vor, das nun den «alten» Schnee rasch zum Schmelzen bringt. Darob ist ein Theil des Thalbodens von Piaungriz, durch welches Gebiet die Straße nach Gottschee führt, unter Wasser gesetzt worden. Da das Thauwetter anhält und es sich zum Regnen vorbereitet, drohen Ueberschwemmungen auch bei Planina, Franzdorf, Laas, Adelsberg und im Gurktale.

— («Rothes Kreuz».) Der vom patriotischen Landes-Hilfsvereine für Krain zu Ende des vorigen Jahres ergangene Aufruf zum Beitritte fand einen lebhaften Anklang in der patriotischen Bevölkerung Krains. Es haben bisher für das Jahr 1888 folgende Herren den Beitritt zum Vereine angemeldet: Carl Plachky, k. k. Oberfinanzrath und Finanzdirector für Krain; Johann von Fehrer, k. k. Finanzsecretär; Fritz Rodoschegg, k. k. Finanzprocuratur-Concipient; Seliodor Dlouhy, k. k. Finanzconcipient; Johann Berderber, k. k. Steuer-Oberinspector; Philipp Kratnik, k. k. Steuer-Oberinspector; Josef Lubey, k. k. Finanzwach-Obercommissär; Michael Francić, k. k. Steueramts-Adjunct; Dr. Johann Sieber, k. k. Finanzprocuratur-Secretär; Dr. Johann Jan, k. k. Finanzprocuratur-Concipient; Johann Bencajz, k. k. Landesgerichtsrath; Dr. Heinrich Dolenc, k. k. Landesgerichtsrath; Dr. Franz Groß, k. k. Landesgerichtsrath; Dr. Theodor Petritsch, k. k. Landesgerichtsrath; Raimund Samja, k. k. Grundbuchsführer beim städt.-bel. Bezirksgerichte; August Preßl, k. k. Oberpostverwalter; Lorenz Rabič, k. k. Postcontrolor; Anton Premk, k. k. Postcontrolor; Hugo Hohn, k. k. Postcontrolor; Raimund Arcé, k. k. Postofficial; Josef Flere, k. k. Postassistent; Josef Ros, k. k. Postassistent; Ferdinand Svetek, k. k. Postassistent; Josef Tance, k. k. Postassistent; Josef Strukelj, k. k. Postamts-Praktikant; Jakob Belec, k. k. Postamts-Praktikant; Josef Kambersky, Sections-Ingenieur der k. k. priv. Südbahn; Johann Gogola, k. k. Notar — sämmtliche in Laibach; dann Heinrich Kavčič, Besitzer und Landtagsabgeordneter in Präwald; Alois Kraigher, Handelsmann und Landtagsabgeordneter in Adelsberg, und Johann Šega, Kaplan in Landstraß. Diese Beitrittsanmeldungen bekunden erneuert den patriotischen Geist, welcher die Bevölkerung Krains durchweht, und erwecken zugleich die Hoffnung, daß diesem schönen Beispiele, die humanitären und patriotischen Bestrebungen dieses Vereines zu unterstützen, noch viele andere folgen werden.

— (Personalnachricht.) Der Maler Herr Georg Šubic kommt im Frühjahr nach Laibach und wird, wie verlautet, die Kirche auf dem Rosenbacher Berge mit neuen Gemälden schmücken.

— (Gasausströmung.) Am letzten Donnerstag füllte der Requisitionmeister der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, Ignaz Clemens, welcher zu ebener Erde im Magistratsgebäude wohnt, in welchem Raume sich die Kanzelei und das zum Schloßbergthurne führende Telephon befindet, heftige Kopfschmerzen und Uebelkeiten. Da er nicht imstande war, seinen verantwortungsvollen Dienst allein zu versehen, ersuchte er den Graveur Friedrich Graul, er möge in der Nacht von Freitag auf Samstag den Feuerwehrdienst für ihn versehen. Herr

Graul kam diesem Ersuchen nach und begann, auf einem Stuhle sitzend, zu lesen. Gegen morgens hörte Clemens einen Fall, stand auf und sah, daß Herr Graul vom Stuhle gefallen sei. Er suchte Graul aufzurütteln, in der Meinung aber, derselbe sei eingeschlafen, legte er ihm einen Polster unter den Kopf und gieng wieder zu Bette. Als morgens ein Wachmann ins Local kam, fiel ihm sofort Graul auf, der regungslos am Boden lag. Vergebens versuchte er Graul aufzurütteln. Der sofort herbeigerufene Arzt constatirte, Graul sei durch Einathmen von ausgeströmtem Gas bewußtlos geworden; die Zudisposition des Clemens rühre aus dem gleichen Grunde her. Clemens sowie Graul haben sich bereits vollständig erholt. Die Gasgesellschaft war Samstag und vorgestern durch Aufgrabung der zum Magistratsgebäude führenden Röhren bemüht, die lecke Stelle in dem Rohre zu finden. Die Arbeit ist eine sehr schwierige, da die Erde meter-tief noch fest gefroren ist. Bis gestern abends gelang es nicht, das defecte Rohr zu finden.

— (Wochenausweis der Sterbefälle.) Dem soeben publicierten 5. Wochenausweis der Sterbefälle in den größeren österreichischen Städten entnehmen wir folgende Daten:

Städte	Berechnete Bevölkerung Ende 1887	Gesamtzahl der Verstorbenen			darunter Dtsche fremde	Auf 1000 Einwohner entfallen Sterbefälle (auf das Jahr berechnet)
		m.	w.	zusammen		
Laibach	27.572	21	22	43	14	81.1
Wien	790.381	214	224	438	40	28.6
Prag	184.009	63	75	138	26	38.9
Graz	104.740	33	35	68	11	33.6
Klagenfurt	19.521	13	5	18	6	47.8
Triest	157.159	68	68	136	1	44.7
Görz	22.545	12	6	18	—	41.3
Pola	26.823	15	5	20	—	38.5
Zara	12.326	5	4	9	2	37.7

Von der Gesamtzahl der Verstorbenen sind in Laibach 41.9 Procent in Krankenanstalten gestorben.

— (Todesfälle.) Wie aus Gurktale berichtet wird, ist am 12. d. M. dortselbst der Notar Herr Julius Ritter von Gspan gestorben. — Gestern ist in Laibach Fräulein Wilhelmine Edle v. Kleinmayr nach langem, schwerem Leiden im Alter von 68 Jahren gestorben.

— (Blattern-Epidemie in Laibach.) Stand der Blatternkranken am 11. Februar: 42 Männer, 55 Weiber und 90 Kinder, zusammen 187 Kranke. Bis inclusive 12. Februar sind zugewachsen: 3 Weiber und 2 Kinder, zusammen 5 Kranke. In Abgang sind gekommen, und zwar durch Genesung: 1 Mann, 1 Weib und 2 Kinder; gestorben ist an diesem Tage niemand. Es verblieben sonach in Behandlung: 41 Männer, 57 Weiber und 90 Kinder, zusammen 188 Personen, und hat daher der Zuwachs gegen den Vortag um 2 Personen abgenommen, der Gesamtmitkrankenstand dagegen um 1 Person zugenommen.

— (Gemeindevwahl.) Bei der jüngst stattgefundenen Neuwahl des Gemeindevorstandes in der Gemeinde Bresowitz wurden Mathias Nemškar, Grundbesitzer in Bresowitz, zum Gemeindevorsteher, Jakob Sojer in Innergoritz, Nikolaus Rositnik in Plešivca, Andreas Marinka in Außergoritz und Johann Urbančič in Bresowitz — alle Grundbesitzer, zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Folgen eines Commerces.) Das gerichtliche Verfahren, welches in Folge der Vorgänge bei dem Grazer Studenten-Commerce vom 22. November v. J. eingeleitet wurde, ist in ein neues Stadium getreten, indem nämlich auf Grund weiterer, von der Staatspolizei gepflogener Einvernehmungen eine Voruntersuchung wegen des Verbrechens der Majestätsbeleidigung angeordnet werden muß.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Budapest, 13. Februar. Kronprinz Rudolf lud heute die Mitarbeiter an seinem Werke zu einem Diner, bei welchem der Kronprinz den ersten Toast auf den Kaiser sprach. Cardinal Haynald toastierte auf den Kronprinzen.

Berlin, 13. Februar. Der Reichstag genehmigte in zweiter Lesung des Socialistengesetzes mit 164 gegen 80 Stimmen die Verlängerung desselben bis 30. September 1890. Die Verhandlung wird morgen fortgesetzt.

Berlin, 13. Februar. Graf Schuwalow ist gestern von Petersburg hieher zurückgekehrt und hatte noch am Nachmittag mit dem Fürsten Bismarck eine längere Conferenz.

San Remo, 13. Februar. Die Aerzte finden den Zustand des Kronprinzen relativ günstig. Die Canüle wurde heute ausgewechselt.

London, 13. Februar. Die «Morningpost» bezeichnet die Gerüchte, daß Unterhandlungen mit England

für dessen Anschluß an eine französisch-russische Allianz schweben, um der Coalition der Centralmächte entgegenzuarbeiten, als gänzlich unbegründet. Ein solches Vorgehen würde eine ernste Bedrohung des europäischen Friedens bilden, welcher jetzt in keiner Gefahr schwebt, compromittiert zu werden, solange die Tripel-Allianz von England und der Türkei unterstützt werde. Der «Standard» führt aus, es bedürfe nicht besonderer Vereinbarungen mit England, um die österreichische und italienische Küste vor feindlichen Landungen zu schützen. England könne keine Schutz- und Trutzbündnisse eingehen, es sei jedoch vorbereitet, Verträge aufrechtzuerhalten, unter denen seine Unterschrift stehe. Solange die Tripel-Allianz eine Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens sei, werde sie Englands Unterstützung finden. Wenn der Friede von einer Macht außerhalb der Allianz gestört würde, so werde England sein Gewicht in die Schale gegen den Angreifer werfen, dies sei die Politik Salisbury's.

Sofia, 13. Februar. Der Vertreter Montenegro's in Constantinopel forderte von der Pforte die Auslieferung der bei den letzten Vorgängen in Bulgarien verhafteten Montenegriner. Falls die Pforte diesem Verlangen entspricht, so wird dem Vernehmen nach die bulgarische Regierung darauf dringen, daß auch die wegen derselben Vorgänge verhafteten Bulgaren ihr ausgeliefert werden.

Angelommene Fremde.

Am 12. Februar.

Hotel Stadt Wien. Stein, Singer, Krenn, Braun, Kinkel, Kraumann, Reguli, Futsche, Kaufleute, Wien. — Ambrosini, Ingenieur, Triume.
Hotel Elephant. Kaiser, Fässel, Kaufleute, Wien. — Briel, Reisender, f. Frau, Joachimsthal. — Englisch, Reisender, Triest.
Gasthof Kaiser von Oesterreich. Ferlan, Besitzer, Balilog. — Kapler, Besitzer, Gorenjavas.

Verstorbene.

Den 12. Februar. Agnes Berndt, Webers-Witwe, 60 J., Petersstraße 62, Schwäche. — Agnes Mosker, Portier-Gattin, 63 J., Wienerstraße 35, Magenentartung. — Maria Babič, Arbeiterin, 15 J., Petersstraße 64, Blattern.
Den 13. Februar. Maria Bibic, Köchin, 55 J., Bolanaststraße 8, Leberentartung. — Maria Bitnik, Besitzerin, 50 J., Pradeßkydorf 29, Herzlähmung.

Im Spitale:

Den 12. Februar. Andreas Gasparšič, Einwohner, 58 J., Lungenentzündung. — Blas Gorjanc, Einwohner, 75 J., Marasmus.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Wetterlage, Temperatur
7.	U. Mg.	733.9	4.4	SW. schwach	bewölkt	19.40
13.	2. N.	734.7	5.0	D. schwach	bewölkt	Regen
9.	Ab.	736.0	3.0	SW. schwach	Rebel	

Trübe, regnerisch, seit 4 Uhr Rebel. Das Tagesmittel der Temperatur 4.1°, um 4.5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglic.



Gestern abends um halb 12 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den Tröstungen der heiligen Religion, unsere gute, hochverehrte Tante, das Fräulein

Wilhelmine Edle v. Kleinmayr

im 68. Lebensjahre.

Das Leichenbegängnis findet Mittwoch nachmittags um 4 Uhr vom Sterbehause Bahnhofgasse Nr. 15 aus statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Kirche der PP. Franciscaner gelesen werden.

Laibach, 14. Februar 1888.

Thella Gerstner geb. Bamberg, k. k. Staatsanwältin Gattin, Nichte. — Ottomar Bamberg, Buchhändler; Fodor Bamberg, k. k. Hauptmann im 81. Infanterieregimente; Robert Bamberg, k. k. Bezirksgerichts-Adjunct, Neffen.

Beilage.

Für die p. t. Stadtabonnenen ist der heutigen «Laibacher Zeitung» eine Pränumerations-Einladung auf die illustrirte Lieferungs-Ausgabe von

Rosengers Werken

beigegeben. — Abonnements übernimmt und besorgt die Verlegungen pünktlich

Jg. v. Kleinmayr & Fod. Bamberg

Buchhandlung.

Jänner 1888.